Soldaten zeichnen u. schreiben für den Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **68 (1942)**

Heft 38

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Viva il Ticino!

In unserer Kompagnie hatten wir sechs Tessiner Kameraden, die uns auf Märschen oder im Kantonnement mit ihren melodischen Gesängen erfreuten und die ihres allzeit frohen Wesens wegen bei jedermann beliebt waren. Die ganze Kompagnie warb mit Erfolg um die Freundschaft der carissimi Confederati, und doch schien ein besonders enges Band der Kameradschaft die sechs durchwegs kleingewachsenen Leute noch extra zu verbinden. Das kam im Verlauf einer kleinen, an und für sich nur unbedeutenden Begebenheit so recht zum Ausdruck.

Einer von der Comitiva war wegen irgendeiner Unaufmerksamkeit im Dienst zu einem Tag Arrest verknurrt worden. Willig ließ er sich von der Wache abführen; seine Landsleute dagegen hatte das Intermezzo sichtlich stärker beeindruckt. In Ermangelung einer richtigen «Dunkelkammer» war ein Dachgeschoß, das sich oberhalb unseres Schlafraumes befand und von dem aus eine Treppe und Falltüre hinaufführte, zum provisorischen Arrestlokal bestimmt worden.

Unser Kantonnement, das Mausoleum

Kaum ertönte nach dem Hauptverlesen der Befehl «Abtreten!», als die übriggebliebenen fünf Ticinesi, auf das Nachtessen verzichtend, dem Kantonnementsraum zustürmten. Dort, auf der Verbindungstreppe zum Dachstock sitzend, suchten sie durch die geschlossene Falltüre den Arrestanten zu trösten. Den ganzen Abend hindurch, bis zum Lichterlöschen, unterhielten sie sich mit ihm und gemeinsam sangen sie ihre heimatlichen Lieder. Keiner hätte es fertig gebracht, sich ohne den verknurrten Kameraden des schönen freien Abends zu erfreuen. Wenn er schon nicht mitmachen durfte, wollten auch sie verzichten und dafür wenigstens aufbieten, was in ihrer Macht stand, ihm die einsamen Stunden zu verkürzen.

Gewiß, auf den Schlachtfeldern wird die Kameradschaft auf ungleich härtere Proben gestellt, aber das Beispiel der Fratelli Ticinesi hat auf uns gefühlsgehemmte alemannische Mostköpfe doch einen starken Eindruck gemacht. Seither hatten wir die Miteidgenossen von ennet dem Gotthard erst recht in unser Herz geschlossen. Viva il Ticino!

Kpl. Walef

Lieber Nebi, von irgendwoher, aus dem Lande Pestalozzis. «An den General! Ist es gestattet mit Ihnen ein bar Worte zu reden, wenn es Ihnen am besten baßt. Gschtutzt auf meine Frau in der Hoffnung, und meine alte Mutter, finde ich mich gezwungen um Urlaub. Igh und mein Bruder sind ein großer Vehstand und er hat ein beschränggter Coeperbau. Drei Stunden vom Dorf haben wir eine Aup, wo noch nicht geheuet ischt und die Zihgen haben keinen Mumpfel grass mehr.

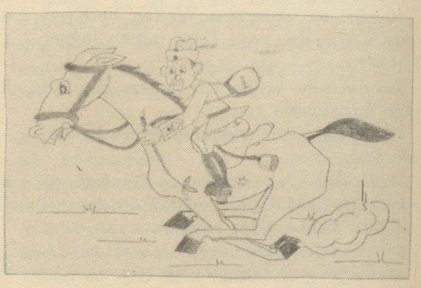
Die Kühe stehen bis zum Bauch in der Jauche, ist das Nechstenlipe herr General? Wer bezahlt mir meine Frau und meine Kinder in der Hoffnung? Sie werden mein Gesuch besprechen und kameradschaftliche Grüße

Chr. O., Gewer N. 178543.»

Für getreue Abschrift: F. G.

Unsere Kompagnie (Feldtruppen) macht ihren Sommerdienst hoch oben auf einer Alp im Urnerland, inmitten der schönsten Alpenrosen. Es ist herrlich, aber primitiv und nichts zu kaufen. Darum erwartet Köbi von seinem Sternli ein süßes Liebesgabenpäckli mit Guezli, Schoggi, Wurscht, und hat seinem Gspusi als Dank dafür ein prächtiges Sträußli Alpenrosen bereit zum Rückschub. Endlich, nach Tagen, bringt die Trägerkolonne das Päckli mit dem Erwarteten. Köbi reißt mit freudestrahlendem Gesicht die Schnüre weg und findet, gut verpackt und fein gebunden, was? Einen prächtigen Strauß Alpenrosen!!

R. Z.



Die Fanny, sonst ein braves Tier,
erhielt den Marschbefehl, wie wir.
Daß Pferde diesen auch nicht lieben,
steht Fanny im Gesicht geschrieben.
Statt rasch zu laufen, steht sie still.
Nie tut sie, was der Reiter will.
Aus Rache, und um ihn zu foppen,
sieht man sie hier davongaloppen!

S.

Wir sitzen beim Nachtessen, das weder sehr reichlich ausgefallen, noch sehr beliebt ist: Minestra mit Käse. Ein Vorübergehender wünscht freundlich: «Guten Appetit.» Kamerad W., Offiziersordonnanz, sichtlich verärgert darüber, daß er das kleinste Stück Käse erwischt hat, raunzt giftig: «Dumms cheibe Züüg das, eim no dr Hunger azwünsche.»

Sdt. J.

Letzthin hatte der Luftschutz unserer Heilstätte eine Uebung. Die meisten Luftschützler waren holden weiblichen Geschlechts. Als ihr Kommandant betätigte sich ein kleiner, strammer Oberleutnant. Im Luftschutz macht auch unser Zimmermädchen mit. Als nun die Uebung zu Ende war, fragten wir sie, wer auch der stramme «Oberländer» gewesen sei. Nach einigem hin und her merkte sie, daß wir den Kommandanten meinten. Darauf wies sie uns mit ernstem Gesicht zurecht, das sei denn etwa kein «Oberländer», sondern ein «Unterländer». Auf unsere nicht geringe Heiterkeit ergänzt sie noch ihre Antwort und belehrt uns, daß dieser «Unterländer» tatsächlich im Unterland zu Hause sei, nämlich in Winterthur ...

J. H.